

Eingangslied: EG 99,1-3

Votum:

Psalm: 116 / EG 767

Eingangsgebet: Du Gott des Lebens, wir kommen heute zu dir mit unseren Fragen und Sorgen. Wir sind heute über die Schwelle deines Hauses getreten mit unseren Zweifeln. Wir bitten dich, schenke uns Augen, die recht sehen, Hände, die begreifen, und Finger, die den Sieg des Lebens ertasten. Wir bitten dich, hilf uns dir zu vertrauen, wehre unserem Zweifel und lass uns trotz allem glauben. Dies bitten wir im Namen deines Sohnes Jesus Christus, der mit dir und dem Heiligen Geist lebt und Leben schenkt in Ewigkeit. Amen.

Altarvers: +219,1-3

219 Wir stehen im Morgen
Dimanche matin

Strophen

1. Wir ste - hen im Mor - gen. Aus Gott ein Schein durch -
2. Ein Tanz, der um Er - de und Son - ne kreist: der
3. An Os - tern, o Tod, war das Welt - ge - richt. Wir
1. *Di - man - che ma - tin un é - clair jail - lit, le*

1. blitzt al - le Grä - ber. Es bricht ein Stein. Er -
2. Rei - gen des Chris - tus, voll Kraft und Geist. Ein
3. la - chen dir frei in dein Angst - ge - sicht. Wir
1. *tom - beau é - bran - le, le roc fen - dit. En -*

1. stan - den ist Chris - tus. Ein Tanz setzt ein.
2. Tanz, der uns al - le dem Tod ent - reißt.
3. la - chen dich an, du be - drohst uns nicht.
1. *trez dans la dan - se, Christ est vi - vant.*

1. stan - den ist Chris - tus. Ein Tanz setzt ein.
2. Tanz, der uns al - le dem Tod ent - reißt.
3. la - chen dich an, du be - drohst uns nicht.
1. *trez dans la dan - se, Christ est vi - vant.*

1. stan - den ist Chris - tus. Ein Tanz setzt ein.
2. Tanz, der uns al - le dem Tod ent - reißt.
3. la - chen dich an, du be - drohst uns nicht.
1. *trez dans la dan - se, Christ est vi - vant.*

1. stan - den ist Chris - tus. Ein Tanz setzt ein.
2. Tanz, der uns al - le dem Tod ent - reißt.
3. la - chen dich an, du be - drohst uns nicht.
1. *trez dans la dan - se, Christ est vi - vant.*

Hal - le - lu - ja, Hal - le - lu - ja, Hal - le - lu - ja,
al - lé - lu - ia, al - lé - lu - ia, al - lé - lu - ia,

Hal - le - lu - ja, Hal - le - lu - ja, Hal - le - lu - ja,
al - lé - lu - ia, al - lé - lu - ia, al - lé - lu - ia,

es bricht ein Stein. Hal - le - lu - ja,
le roc fen - dit. Al - lé - lu - ia,

es bricht ein Stein. Hal - le - lu -
le roc fen - dit. Al - lé - lu -

Hal - le - lu - ja, Hal - le - lu - ja, ein Tanz setzt ein.
al - lé - lu - ia, al - lé - lu - ia, Christ est vi - vant.

ja, Hal - le - lu - ja, Hal - le - lu - ja, ein Tanz setzt ein.
ia, al - lé - lu - ia, al - lé - lu - ia, Christ est vi - vant.

Schriftlesung: Joh. 20,19-29

Am Abend aber dieses ersten Tages der Woche, da die Jünger versammelt und die Türen verschlossen waren aus Furcht vor den Juden, kam Jesus und trat mitten unter sie und spricht zu ihnen: Friede sei mit euch! Und als er das gesagt hatte, zeigte er ihnen die Hände und seine Seite. Da wurden die Jünger froh, dass sie den Herrn sahen. Da sprach Jesus abermals zu ihnen: Friede sei mit euch! Wie mich der Vater gesandt hat, so sende ich euch. Und als er das gesagt hatte, blies er sie an und spricht zu ihnen: Nehmt hin den Heiligen Geist! Welchen ihr die Sünden erlasst,

denen sind sie erlassen; welchen ihr sie behaltet, denen sind sie behalten. Thomas aber, einer der Zwölf, der Zwilling genannt wird, war nicht bei ihnen, als Jesus kam. Da sagten die andern Jünger zu ihm: Wir haben den Herrn gesehen. Er aber sprach zu ihnen: Wenn ich nicht in seinen Händen die Nägelmale sehe und lege meinen Finger in die Nägelmale und lege meine Hand in seine Seite, kann ich's nicht glauben. Und nach acht Tagen waren seine Jünger abermals drinnen, und Thomas war bei ihnen. Kommt Jesus, als die Türen verschlossen waren, und tritt mitten unter sie und spricht: Friede sei mit euch! Danach spricht er zu Thomas: Reiche deinen Finger her und sieh meine Hände, und reiche deine Hand her und lege sie in meine Seite, und sei nicht ungläubig, sondern gläubig! Thomas antwortete und sprach zu ihm: Mein Herr und mein Gott! Spricht Jesus zu ihm: Weil du mich gesehen hast, darum glaubst du? Selig sind, die nicht sehen und doch glauben!

Lied vor der Predigt: EG 107,1-3

Predigt: Kol. 2,12-15

Mit ihm seid ihr begraben worden in der Taufe; mit ihm seid ihr auch auferweckt durch den Glauben aus der Kraft Gottes, der ihn auferweckt hat von den Toten. Und Gott hat euch mit ihm lebendig gemacht, die ihr tot wart in den Sünden und in der Unbeschnittenheit eures Fleisches, und hat uns vergeben alle Sünden. Er hat den Schuldbrief getilgt, der mit seinen Forderungen gegen uns war, und hat ihn aufgehoben und an das Kreuz geheftet. Er hat die Mächte und Gewalten ihrer Macht entkleidet und sie öffentlich zur Schau gestellt und über sie triumphiert in Christus.

Liebe Gemeinde,

beim Karfreitags-Fernseh-Gottesdienst aus Berlin haben eine Künstlerin aus der Ukraine und eine aus Russland gemeinsam ein besonderes Kreuz gestaltet. In diesem Kreuz gab es kleine Löcher, in die man Zettel stecken konnte. Zettel, auf denen Menschen ein Gebet oder eine Nachricht an Gott hinterlassen konnten. Ein Gebet, eine Nachricht mit Sorgen und Klagen, die Menschen vor Gott bringen wollten; die zwischen Gott und den Menschen standen; auf dass er sie erhört.

In der Osternacht wurden die Zettel dann im Osterfeuer verbrannt. Alles das, was die Menschen belastet, löste sich in Rauch und Asche auf. Und an dem Feuer wurde dann die neue Osterkerze entzündet; Zeichen dafür, dass etwas Neues beginnt.

Wäre es nicht schön, wenn das wirklich so einfach ginge? Wir schreiben unsere Sorgen und Klagen – das, was uns von Gott trennt – wir

schreiben alles das einfach auf einen Zettel, rollen ihn zusammen, stecken ihn in das Kreuz. Und dann werden die Zettel im Osterfeuer verbrannt und die Osterkerze entzündet und damit haben sie sich erledigt; sind sie in Rauch aufgegangen und nicht mehr existent. Wäre das nicht toll?

Ich frage mich: Was haben die Menschen in Berlin alles auf die Zettel geschrieben und ins Kreuz gesteckt?

Fangen wir doch einfach mal mit den beiden Künstlerinnen aus der Ukraine und aus Russland an: Ich kann mir gut vorstellen, dass sie Gott das Leid geklagt haben, das russische Soldaten derzeit in der Ukraine anrichten; welche Unversöhnlichkeit da zwischen den Kriegsparteien mittlerweile herrscht, die nur zu immer mehr Gewalt führt.

Machen wir weiter mit den Lektorinnen, die verschiedene Lesungen und Gebete gehalten haben. Sie bedrückt sicherlich die Frage: Wann können wir wieder normal Gottesdienst feiern? Mit anderen Menschen, die in den Bankreihen sitzen und mitsingen und mitbeten – ohne Maske? Wann können wir wieder in Gemeinschaft vor Gott zusammenkommen und Brot und Wein miteinander teilen?

Die Pfarrerin und der Pfarrer würden in diese Klage bestimmt mit einstimmen. Aber sie sehen vielleicht auch den Schmerz der Menschen, die sie nach wie vor nicht so einfach besuchen können. Und das obwohl es doch bitter nötig wäre; obwohl diese Menschen diese Gemeinschaft wieder herbeisehnen. Und sicher haben sie auch die zahlreichen Flüchtlinge im Blick, die alle aus der Ukraine kommen und über Berlin in Deutschland Zuflucht suchen.

Und die Musikerinnen und Musiker: sie waren sicher froh, dass sie mal wieder öffentlich singen und spielen konnten. Zumindest öffentlich im Fernsehen. Denn das Publikum hat ihnen sicher auch gefehlt. Ebenso wie die Konzerte in den vergangenen zwei Jahren, so dass sie kein Geld verdienen konnten; schauen mussten, wie sie über die Runden kamen. „Krieg“. „Corona“. Einfach auf einen Zettel schreiben, ihn in ein Loch an dem Kreuz stecken, ihn dann im Osterfeuer verbrennen und das war's – schön wäre es, wenn es so einfach ginge.

Ich kann mir auch gut vorstellen, dass der ein oder andere diese Schlagworte auf seinem Zettel notiert hat. Aber die Realität heute sieht doch anders aus: Auch wenn die Inzidenzwerte weiter sinken und die Mehrzahl der Schutzmaßnahmen ausgesetzt worden sind, bestimmt Corona nach wie vor unser Leben. Einige Menschen machen sich schon Gedanken, wie es wohl im Herbst weitergehen wird.

Und der Krieg in der Ukraine hat jetzt auch wieder Fahrt aufgenommen. Die russische Offensive im Osten ist jetzt im vollen Gang. Und ein Ende des Krieges ist noch lange nicht in Sicht.

Einfach einen Zettel schreiben, ihn in ein Loch an dem Kreuz stecken, ihn dann im Osterfeuer verbrennen und das war's – nein, so einfach ist es in unserer Welt dann doch nicht.

Aber dann lese ich die Worte im Kolosserbrief: „Er hat den Schuldbrief getilgt, der mit seinen Forderungen gegen uns war, und hat ihn aufgehoben und an das Kreuz geheftet.“

Gott hat unseren Schuldbrief ans Kreuz geheftet und damit ist er erledigt. Das klingt doch sehr ähnlich dem, was die Frauen mit ihrem Kreuz beabsichtigt hatten. Gut. Hier handelt Gott. Er steckt den Zettel ans Kreuz und nicht wir Menschen. Er hat den Zettel geschrieben. Es sind seine Sorgen und Klagen mit uns; die ihm die Gemeinschaft mit uns so schwermachen. Oder anders herum gesagt: Es sind unsere menschlichen Verfehlungen gegen ihn; die zwischen ihm und uns stehen; die das Miteinander zerstören; es abtöten.

Das, was auf dem Zettel steht betrifft also schon uns. Genauso wie bei den Zetteln in dem Karfreitagskreuz von Berlin. Entscheidend ist aber jetzt, was damit am Kreuz passiert; was Gott am Kreuz damit macht. Das Kreuz wird für ihn zum Ort, wo das, was auf dem Zettel steht, seine Bedeutung verliert. Geradeso als würde in Rauch aufgehen. Die Verfehlungen, die zwischen ihm und uns Menschen stehen, - sie sind mit dem Kreuz für ihn kein Grund mehr, der seine Gemeinschaft mit uns belastet; der sein Mitsein mit uns unmöglich macht. Die Verfehlungen – sie zerfallen zu Asche.

Das Kreuz – es steht damit für Vergebung. Mehr noch: für Versöhnung. Gott vergibt uns unsere Schuld. Was gewesen ist soll uns nicht mehr belasten. Was kommt, soll uns nicht schrecken. Denn Gottes Gnade ist unseres Lebens Freude und Kraft. So lautet eine Formulierung für die Gnadenzusage beim Abendmahl.

Das Kreuz – so widersinnig das auch klingen mag, aber es steht für einen Neuanfang. Als wären wir neu geboren. Quasimodogeniti. Und es ist in unserer Welt auch widersinnig. Denn einem anderen Menschen zu vergeben, sich wieder mit ihm zu versöhnen, das fällt uns Menschen unheimlich schwer. Das ist ein langwieriger und schmerzhafter Prozess.

Und selbst wenn wir diesen Prozess durchgestanden haben, wir dem anderen und er uns - wenn wir einander wieder in die Augen schauen und in den Arm nehmen können, so bleibt das, was uns getrennt hat ein Teil von unserem Leben.

Und wie oft wird es von uns Menschen wieder hervorgeholt, wenn wir erneut verletzt werden. Wie oft wird dem Vergangenen – dem, was wir doch eigentlich überwunden glaubten – wie oft wird dem erneut eine trennende Bedeutung zugestanden und aufgerechnet.

Das gilt auch für den Krieg in der Ukraine. Auch wenn hier irgendwann die Waffen wieder schweigen; auch wenn irgendwann Menschen wieder die Grenze überqueren werden, sei es um Handel zu betreiben, sei es um den Nachbarn besser kennen zu lernen, dieser Krieg wird immer ein Teil ihrer Gemeinschaft bleiben. Auch dann noch, wenn die Menschen nicht mehr leben, die diesen Krieg geführt haben.

Das gilt auch für Corona. Auch wenn wir diese Krankheit irgendwann in den Griff bekommen und wir wieder ein „normales“ Leben führen können – ein Leben ohne Sicherheitsabstand und ohne Maske -, so bleibt doch die Angst vor dem dem Sicherheitsabstand, der uns den anderen nicht in den Arm schließen lässt.

Doch mit dem Kreuz will Gott uns die Angst nehmen; die Angst vor dem, was uns trennt; trennt von anderen Menschen; trennt von ihm. Mit dem Kreuz hält Gott die Grenze offen: für uns zu ihm; für ihn zu uns. Das, was uns trennt, ist damit nicht vergessen; es bleibt für uns sichtbar; gerade mit dem Kreuz. Aber gerade mit dem Kreuz bleibt für uns auch sichtbar: Gott schenkt uns Versöhnung.

Amen.

Lied nach der Predigt: +213,1-3

Wenn Glaube bei uns einzieht

213

Glaub - be...
 Wenn Lie - be... bei uns ein - zieht, öff - net sich der Ho - ri -
 Hoff - nung

zont. Wir fan - gen an zu le - ben, weil der

Him - mel bei uns wohnt. Wenn Lie - be... bei uns ein - zieht,
 Hoff - nung

öff - net sich der Ho - ri - zont. Wir fan - gen an... zu

le - ben, weil der Him - mel bei uns wohnt...

Text: Martina Wittkowski 2004. Melodie: Ralf Grössler 2004. © Strube, München

Fürbittengebet: Du Gott des Lebens, du hast deinen Sohn, Jesus Christus, nicht im Tode gelassen, sondern auferweckt, damit auch wir leben. Wir danken dir, dass durch die Kraft der Auferstehung der Stachel des Todes besiegt ist. Wir bitten dich, lass uns den Sieg des Lebens spüren und die Kraft der Auferstehung erfahren. Wir bitten dich für offene Ohren, die die Hinweise des Lebens verstehen und recht deuten. Wir bitten dich für wache Augen, damit wir die Spuren der Auferstehung auch in unserem Leben finden. Wir bitten dich, dass wir den Wert des Lebens begreifen und es mit unseren Händen schützen und bewahren. Wir bitten dich, dass wir den Geruch des Lebens wahrnehmen und mit unserer Kraft dazu beitragen, es zu erhalten. Und wir bitten dich, dass wir die Frucht deiner Auferstehung schmecken in jedem Brot, das wir essen, und in jedem Schluck, den wir trinken. Schenke den Geschmack deiner Auferstehung besonders den Menschen, die wir in der vergangenen Woche zu Grabe getragen haben: Hildegard Laß geb. Brill, 85 Jahre Und lass die Menschen, die um sie trauern ihren Blick heben, damit sie über den Grabstein hinaus das Leben sehen, das du für uns vorgesehen hast. Du Gott des Lebens, du hast deinen Sohn Jesus Christus, nicht im Tode gelassen, sondern auferweckt, damit auch wir leben. Darum beten wir gemeinsam mit den Worten zu dir, die Jesus Christus uns beten gelehrt hat:

Vater unser:

Lied: EG 266,1+3+4

Segen: Der Herr segne dich und behüte dich. Der Herr lasse sein Angesicht leuchten über dir und sei dir gnädig. Der Herr erhebe sein Angesicht auf dich und schenke dir seinen Frieden. Amen.